

Über den Autor



Oliver Rathkolb, Dr. iur., Dr. phil., Univ.-Prof. am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und Institutsvorstand; Herausgeber der Fachzeitschrift *zeitgeschichte* und der Reihe *Zeitgeschichte im Kontext*; ausgezeichnet mit dem Donauland-Sachbuchpreis Danubius 2005 und dem Bruno-Kreisky-Preis für das politische Buch 2005 (*Die paradoxe*

Republik. Österreich 1945-2005, Zsolnay Verlag); 2012 Preis der Stadt Wien für Geisteswissenschaften, 2015 Goldenes Ehrenzeichen des Landes Wien, 2016 Großes Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich; Vorsitzender der Jury des Theodor Körner Preises für Wissenschaft und Kunst; Mitglied des internationalen wissenschaftlichen Beirats des Hauses der Europäischen Geschichte, Europäisches Parlament/Brüssel und des Jüdischen Museums Wien, Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des Hauses der Geschichte Österreich.

Negative Campaigning

Ein „alter Hut“ in der Wahlkampfgeschichte der Zweiten Republik

————— VON OLIVER RATHKOLB —————

Die aufgeregte Diskussion über den Nationalratswahlkampf 2017 – befeuert von Boulevardmedien und Gratiszeitungen – hat bei vielen Menschen den Eindruck hinterlassen, dass dies der extremste negative Wahlkampf aller Zeiten gewesen sei. Diverse Fernsehduelle in Privatsendern und im ORF haben diesen Eindruck noch verstetigt, und die sozialen Medien haben dies dann noch innerhalb der diversen Heuschreckenschwärme ausgeweitet.

Wie inzwischen Nachwahlbefragungen – zum Erstaunen auch von ÖVP-Funktionären – gezeigt haben, war die heftige Debatte um die beiden Anti-Kurz-Facebook-Seiten und die kleinere Anti-Kern-Seite nicht wirklich wahlentscheidend, sondern jene Partei reüssierte, die die vorhandene Sehnsucht bei Wählern und Wählerinnen nach einem harten, klaren und auch kompromisslosen Führungsangebot in der Lösung der Migrations- und Flüchtlingsfrage erfüllte. Wäre Sebastian Kurz in der Frage der Facebook-Attacken cool geblieben, hätte er womöglich noch mehr Stimmen bekommen.

Schon anlässlich der Nationalratswahl 2013 stellen Expertinnen und Experten fest¹, dass es durchaus bereits in den Jahren nach 1945 und auch in den 1960er Jahren extrem negatives Campaigning gegeben habe, das sich in den 1970er Jahren zugunsten positiver Wahlbotschaften auflöste. In den 1980er Jahren kehrte das Negative Campaigning wieder zurück – intensiviert durch Jörg Haider's aggressiven Wahlkampfstil – und erreichte 2006 einen ersten negativen Höhepunkt. Thomas Hofer formulierte damals zu Recht die Metapher vom „Triumph des Negative Campaigning“.²

Im Folgenden soll diese These konkretisiert werden – verbunden mit der

Frage nach Elementen des „Dirty Campaigning“, d. h. direkte Untergriffe gegen die persönliche Integrität von Spitzenkandidatinnen und Spitzenkandidaten, wobei möglichst die Urheber dieser Kampagne im Dunkeln bleiben sollen.

Bereits 1945 gab es bei den ersten freien Wahlen seit 1930 einen Fall von Dirty Campaigning, um eine mögliche vierte Partei – eine konservative Widerstandspartei – zu verhindern. Ein Gründungsmitglied der ÖVP, Raoul Bumballa, der auch Mitglied der Provisorischen Staatsregierung Renner war, wurde nicht nur verdächtigt, ein britischer Spion zu sein, sondern stand auch im Verdacht, aus seinem ehemaligen konservativen konspirativen Netzwerk O-5 eine eigene Partei machen zu wollen. Ein dubioses Wirtschaftsverfahren gegen Bumballa beendete diese Angst. Bis heute ist dieser Vorgang eine ungeklärte Geschichte, die zahlreiche US-Geheimdienstberichte³ füllte, aber in keiner ÖVP-Geschichte reflektiert wird. Bei der offiziellen Gründung der ÖVP saß Bumballa immerhin rechts neben Leopold Figl und neben ihm Julius Raab.

Die SPÖ ihrerseits hatte keineswegs Berührungängste gegenüber nationalsozialistischer Propaganda und meinte auf einem Schriftplakat „Eine ernste Mahnung“: „Wählst du ÖVP? — Du hörst die Lockung ‚Österreich‘ und wählst die, die Österreich verwirtschaftet haben. Kennst Du die Wahlkandidaten der ÖVP? Auf den Listen werden Männer genannt, die Führer des Faschismus in den Jahren 1934 bis 1938 waren. Hinter ihnen warten die übrigen Volksschädlinge aus jener Zeit“.⁴ Dieser rassistische Kampfbegriff „Volksschädling“ hält sich übrigens auch bis heute in den Foren von *unzensuriert.at* und wurde auch schon einmal auf die Direktorin des jüdischen Museums, Danielle Spera, und den Autor dieses Beitrages angewandt.⁵

Der erste aggressive Plakat-Wahlkampf fand bereits 1949 statt, da neben den drei Staatsgründungsparteien ÖVP, SPÖ und KPÖ auch der Verband der Unabhängigen (VdU), der Vorläufer der FPÖ, kandidierte. Nach dem Scheitern der Gespräche mit ehemaligen NSDAP-Funktionären zur Etablierung eines nationalen Flügels in der ÖVP schwenkte diese plötzlich